

Max Spielmann, geboren am 8. November 1886 in der Nähe von Posen, wohnhaft in Magdeburg, Zeisigbauer 9 (Straße gibt es heute nicht mehr), deportiert am 11. Juli 1942 vermutlich nach Auschwitz.

Was wissen wir von ihm?

Nichts ist zur Herkunftsfamilie von Max Spielmann bekannt, außer, dass er aus einer jüdischen Familie kommt. Auch sein Geburtsort ist nicht genau zu definieren. In den standesamtlichen Eheeinträgen heißt es, er sei „auf der Landstraße zwischen Posen und Gnesen“ geboren...

Das erste Dokument ist der Eheeintrag aus dem Jahr 1916, das bei den Recherchen zu Max Spielmann gefunden wird. Daraus geht hervor, dass sein Beruf „Handlungsgehilfe“ ist und dass er keine Staatsangehörigkeit hat. Er wohnt in Berlin (Dragonerstraße 46) und heiratet am 25. März 1916 die jüdische Näherin Berta Meyer (geb. 17. Dezember 1889 in Strasburg/ Westpreußen), die Tochter des Glasers Max Meyer und seiner Ehefrau Rosa geb. Schoeps. Ihr gemeinsamer Sohn Hermann wird in Berlin schon am 27. September 1907 geboren, am 5. Mai 1910 der Sohn Willy und die Tochter Charlotte am 4. Februar 1916. Leider hält die Ehe der Spielmanns nur sieben Jahre, am 25. März 1923 wird sie durch ein Urteil des Landgerichtes Berlin geschieden.

Vielleicht ist das einer der Gründe, weswegen Max Spielmann von Berlin nach Magdeburg zieht. Seit 1923 wohnt er hier in der Schopenstraße 3a und hat ein Geschäft für Bürobedarf. In Magdeburg lernt er seine zweite (nicht jüdische) Frau kennen, Erna Frieda Laaß (geb. am 31. Oktober 1903 in Niederndodeleben), Tochter des Arbeiters Robert Laaß und seiner Ehefrau Marie geb. Schmidt, die vor der Hochzeit in Hohendodeleben wohnt und als „Stütze“ (also Haushaltshilfe) tätig ist. Die Hochzeit von Max und Frieda Spielmann ist am 14. November 1931 in Magdeburg.

Zur Hochzeit 1931 wohnt Max Spielmann lt. standesamtlichem Eintrag Fürstenstraße 18, hat sein Geschäft aber weiter in der Schopenstraße 3a. Im Jahr 1934 zieht das Ehepaar Spielmann mit seinem Büroartikelgeschäft um in Zeisigbauer 9, in eine Straße, die es heute nicht mehr gibt und die etwa auf der Höhe des heutigen Alleecenter lag. Wie Max Spielmann die antisemitische Politik der Nazis zu schaffen macht, ist nicht im Einzelnen bekannt. Wie alle Gewerbetreibenden darf er sein Geschäft jedoch nur noch bis 1938 führen.

Dann kommt das Jahr 1942, in dem er alles verliert. Am 6. Juni 1942 lässt sich seine nicht jüdische Frau von ihm scheiden. Um diese Zeit herum muss er in Haft genommen worden sein, denn aus der Haft heraus wird er am 11. Juli 1942 „in den Osten“ deportiert, wie es verschleiend heißt. Heute weiß man, dass dieser Deportationszug nach Auschwitz ging. Danach verliert sich seine Spur.

Sein Sohn Hermann flüchtet schon 1933 nach Belgien, entgeht aber dennoch nicht der Naziverfolgung. Am 10. Mai 1942 wird er im Vernichtungslager Chelmo (Kulmhof) ermordet. Seine Tochter Charlotte wird am 9. September 1939 verhaftet und in das KZ Ravensbrück eingewiesen, kommt ab 28. Dezember 1939 bis 11. Januar 1940 ins Gefängnis Berlin-Moabit und dann wieder nach Ravensbrück, von wo sie 1942 in die Tötungsanstalt Bernburg transportiert und dort ermordet wird. Über das Schicksal seines Sohnes Willy ist nichts bekannt.

Informationsstand juni 2026

Quellen: Standesamtsarchiv der Gemeinde Hohe Börde (Niedermodeleben); Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; ancestry
Text und Recherche: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“



287

Der Stolperstein für Max Spielmann wurde von Christel und Wolfgang Landesfeind, Magdeburg, gespendet.